

Pressemitteilung

Berlin, 28. Mai 2015

Im Fokus der Hirnforschung: Pädophilie und Verhaltenskontrolle

Pädophile Männer lassen sich von nicht-pädophilen Männern anhand von Hirnaktivierungen durch unterschiedliches Stimulusmaterial unterscheiden. Dieser Befund allein lässt aber nicht zugleich auf eine verminderte Verhaltenskontrolle schließen. Neueste Ergebnisse deuten allerdings darauf hin, dass Männer mit pädophiler Neigung, die dann zum Täter werden, charakteristische neurobiologische Veränderungen aufweisen. So lautet eines der wichtigsten ersten Ergebnisse einer dreijährigen Studie, die Vertreter des Forschungsverbundes NeMUP am Donnerstag in Berlin der Öffentlichkeit vorstellten. Das vom Bundesforschungsministerium geförderte Projekt kooperierte auch mit dem Präventionsnetzwerk „Kein Täter werden“.

Seit Mai 2012 haben Wissenschaftler der Medizinischen Hochschule Hannover, der Charité Berlin, der Universität Duisburg-Essen, der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg mehr als 240 Männer untersucht. Darunter befanden sich Männer mit einer Pädophilie, die sich darin unterschieden, ob sie in der Vorgeschichte sexuellen Kindesmissbrauch begangen haben oder nicht.

„Dies ist eine wichtige Differenzierung, die bisher wenig berücksichtigt wurde, aber wesentliche Informationen zu der Frage von Risiko- und Schutzfaktoren liefern kann“, so der Sprecher des NeMUP-Forschungsverbundes, Prof. Dr. med. Tillmann Krüger von der Medizinischen Hochschule Hannover.

Untersucht wurden auch Männer, die sexuellen Kindesmissbrauch begangen haben, aber keine pädophile Neigung aufweisen sowie Kontrollprobanden (Männer ohne pädophile Neigung, die keinen sexuellen Kindesmissbrauch begangen haben).

Die Untersuchungen reichten von Befragungen, über neuropsychologische Tests, hormonelle und genetische Analysen bis hin zu Untersuchungen von Struktur und Funktion des Gehirns mit der Magnetresonanztomographie (MRT).

Prof. Dr. med. Dr. phil. Henrik Walter, Direktor des Forschungsbereiches „Mind and Brain“ an der Charité Berlin erklärte, dass für den Zusammenhang von Pädophilie und Täterschaft offenbar das Volumen des so genannten Mandelkernes im menschlichen Gehirn eine Rolle spielt. Auch andere Hirnregionen zeigen Volumenunterschiede, wenn auch nicht so deutlich.

„Damit scheinen objektivierbare Befunde bei Männern mit sexuellen Präferenzbesonderheiten in greifbare Nähe zu rücken“, so Prof. Walter. Es sei allerdings nicht möglich, „dieses Ergebnis in der Routine-Diagnostik anzuwenden“. Im Moment „analysieren wir, ob auch unsere Tests zur Hirnfunktion die Befunde erhärten können.“ Weitere Forschungsarbeit sei nötig, aber auch eine Auseinandersetzung mit ethischen Herausforderungen.

Auf einen wichtigen Aspekt wies Prof. Dr. med. Dr. phil. Klaus Beier hin, Direktor des Instituts für

Sexualwissenschaft und Sexualmedizin an der Charité Berlin und Leiter des Berliner Standortes des Präventionsprojektes „Kein Täter werden“, das sich an Menschen mit pädophilen Neigungen richtet:

„Die Erkenntnisse, die in der dreijährigen Forschungsarbeit des NeMUP-Verbundes gewonnen wurden, bestätigen unsere These, dass eine pädophile Neigung nicht gleichzusetzen ist mit sexuellem Kindesmissbrauch. Es gibt im Gehirn eigene Regionen, welche für die Verhaltenskontrolle zuständig sind. Diese sind für die Risikoeinschätzung von besonderem Interesse, und nach unseren Erkenntnissen aus dem Behandlungsprogramm des Präventionsprojektes „Kein Täter werden“ müssten sie einer Beeinflussbarkeit zugänglich sein. Das bietet gute Aussichten für eine Objektivierbarkeit von Therapieeffekten durch neurobiologische Marker.“

Die ersten Ergebnisse des Forschungsverbunds NeMUP (Neural Mechanisms Underlying Pedophilia) werden auf einem Symposium in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt und hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen und ethischen Konsequenzen diskutiert. Dies dient letztlich dazu, die Frage beantworten zu können, warum Menschen sexuellen Kindesmissbrauch begehen und welche Rolle dabei eine pädophile Veranlagung spielt.

Weitere Informationen unter: www.nemup.de

Kontakt: Andreas Peter, Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin der Charité Berlin, Luisenstr.57, 10117 Berlin, andreas.peter@charite.de , Telefon: 030 / 450 529 453